

KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ IN ÜBERSETZUNGSPROZESSEN: EINE LANGZEITSTUDIE

GYDE HANSEN

Copenhagen Business School (CBS)

Abstract:

Langzeitstudien kennt man aus der Soziologie, der Psychologie und der Medizin, aber seit einiger Zeit erweisen sie sich auch in der empirischen Übersetzungsforschung als aufschlussreich. An der Copenhagen Business School (CBS) wurde zwischen 1996 und 2008 eine Langzeitstudie zu Übersetzungs- und Revisionsprozessen durchgeführt, d.h. es wurden 1996 und 1997/1998 Versuche mit Studierenden vorgenommen, und 2006/2007 wurden dieselben Versuchsteilnehmer (VT), die jetzt voll im Beruf stehen, noch einmal zu Experimenten eingeladen. In diesem Artikel sollen einige erste Ergebnisse aus diesen beiden Studien gezeigt werden, wobei das Gewicht besonders auf die kommunikative Kompetenz, die Aufmerksamkeit und das Einfühlungsvermögen der VT beim Übersetzen gelegt wird. Die Fragen sind: Wie spiegeln sich die zehn Jahre in den Übersetzungsprozessen wider? Welchen Einfluss haben die Erfahrungen, die die VT nach ihrem Studium gemacht haben auf ihre Makrostrategie?.

Abstract in English:

Longitudinal studies are well-known especially from social sciences, psychology and medical research but recently they are also applied in Translation Studies. From 1996 to 2008, I carried a longitudinal study in translation and revision processes. In 1996 and 1997/1998, I did experiments with a group of last-year students, and in 2006/2007, the same persons were tested again – now as professionals. In this article, some of the first results of the longitudinal study are presented. Focus is on the subjects' communication competence, attentiveness and empathy, which are investigated again. The questions asked are: What is the situation ten years after the first experiments? What is the impact of experience on the macro strategy of the professional subjects?

Keywords: Übersetzungsprozessforschung, Makrostrategie, Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen, Professionelles Übersetzen

1. Einleitung

Einige überraschende Ergebnisse der ersten Phase meiner Langzeitstudie zu Störquellen in Übersetzungsprozessen, über die ich schon vor zehn Jahren erstaunt war, haben mich zu diesen Analysen bewegt. Es ist das (oft) fehlende „Sich-Einstellen“ auf den ZT-Empfänger und die ZT-Situation, das man trotz großer Anstrengungen, im Unterricht kommunikative Qualifikationen wie Aufmerksamkeit auf die Situation und Einfühlungsvermögen zu vermitteln, immer wieder beobachten kann. Daher wurde dieser Aspekt der Makrostrategie in der zweiten Versuchsreihe der Langzeitstudie 2006/2007 noch einmal untersucht.

2. Versuchsdesign

Die Langzeitstudie „Vom Studium zum Beruf“ ist eine Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Profilen, Prozessen und Produkten *derselben Versuchsteilnehmer* (VT) in verschiedenen Stadien der Kompetenz. Sie machen Versuche zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Situationen, unter verschiedenen Bedingungen, wie z.B. beim Übersetzen mit Zeitdruck (ÜmZ) oder ohne Zeitdruck (ÜoZ), Versuche der Eigenkorrektur und Fremdrevision von Zieltexten, und Versuche mit Bildbeschreibungen (Hansen, 2008a).

In der ersten Phase waren die VT Studierende im letzten Jahr ihres Diplomübersetzerstudiums an der CBS, und nun, in der zweiten Phase arbeiten sie vor allem in Dänemark, Schweden und Deutschland in verschiedenen Berufen. An den Versuchen der ersten Phase nahmen 47 VT teil. 2006 konnte mit 40 dieser VT wieder Kontakt aufgenommen werden und sie wurden in einem Fragebogen und einem Interview über ihre Karriere und ihre augenblickliche Arbeitssituation befragt.

Die Ergebnisse aus den Fragebögen und Interviews zeigen, dass 14 der 40 VT heute als professionelle Übersetzerinnen und Übersetzer arbeiten. Acht haben führende Stellungen in Übersetzungsbüros, in der Projektleitung von Banken und Organisationen oder sie leiten ein Kommunikationsbüro oder ein Geschäft mit mehreren Angestellten. 13 haben beratende Funktionen im Marketing oder sie sind Chefsekretärin oder Chefsekretär. Fünf von ihnen sind nach einer Zusatzausbildung ins Lehramt gegangen.

Mit 28 der VT (acht von ihnen sind bilingual) konnte ich 2006/2007 wieder Versuche mit Übersetzungen in beide Übersetzungsrichtungen machen. Durch die Langzeitstudie beabsichtige ich vor allem *intra-individuelle* Veränderungen und Konstanten über Zeit festzustellen. Die VT werden aber nicht nur mit sich selbst zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen; ihre Ergebnisse werden aber auch wieder miteinander verglichen.

Die Versuche der ersten Phase, die an der CBS stattfanden, dauerten jeweils zwischen 2 und 6 Stunden. Die Versuche wurden für jeden VT in zwei individuellen Sitzungen durchgeführt. Sie bekamen immer einen realistischen Übersetzungsauftrag und eine Beschreibung der Kommunikationssituation, in der der ZT benutzt werden sollte. Vor der ersten Sitzung füllten die VT den ersten Fragebogen aus (Hansen, 2006a: 271). Sie

fertigten zwei Übersetzungen von gemeinsprachlichen Texten mit der Computer Software Translog an (zu Translog siehe z.B. Jakobsen's Dokumentation, 1999), und zwar mit und ohne Zeitdruck, aus dem Dänischen ins Deutsche. Unmittelbar darauf führten wir eine Retrospektion durch, d.h. der VT und ich sahen uns den Übersetzungsprozess mit der Replay-Funktion von Translog gemeinsam an (zu Versuchen mit Retrospektion siehe Hansen, 2006b). Die VT wurden vor der Retrospektion darum gebeten, alles zu kommentieren, was sie wollten, auch ob sie ein Wörterbuch benutzt hatten und ob sie dabei etwas gefunden hatten. Wenn sie nichts mehr von sich aus sagen konnten, stellte ich eventuell einige Fragen. Alles, was während des Replay gesagt wurde, wurde auf Tonband aufgezeichnet und nach den Versuchen von einer Assistentin, die nichts mit den Versuchen zu tun hatte, anonym abgeschrieben.

Mit der Retrospektion sollte Einsicht in Bedingungen und Relationen zwischen persönlichem Profil, Kompetenz, Prozess und Produkt gewonnen werden, und es sollte festgestellt werden, welche zusätzlichen Informationen über den individuellen Prozess z.B. im Hinblick auf Probleme und Problemlösungsstrategien durch die Retrospektion zu bekommen sind, die nicht am Produkt, an der Log-Datei und an den Phasen und Pausen abzulesen sind. Die Retrospektion wird hauptsächlich durch die Pausen im Übersetzungsprozess gesteuert, denn durch sie erinnern sich die VT während des Replay ganz automatisch an ihre Probleme und Entscheidungen.

Die VT füllten nach diesen Versuchen außerdem noch einen zweiten Fragebogen aus, in dem genauer nach ihrem sprachlichen Hintergrund gefragt wurde, und danach, wie sie ihre Übersetzungen selber einschätzten (Hansen, 2006a: 272). Die zweite Sitzung der Übersetzungen aus dem Deutschen ins Dänische verlief entsprechend. Während der Sitzungen wurden die VT auch darum gebeten eine Fremdreivision und eine Bildbeschreibung vorzunehmen (zu den Ergebnissen siehe Hansen, 2008a und 2008b). Da die individuellen Versuche sich über einen Zeitraum von fast einem ganzen Jahr erstreckten, wurden die VT gebeten, ihre Mitstudierenden nicht über die Versuche zu informieren, woran sich alle vorbildlich hielten.

In der zweiten Phase der Langzeitstudie, 2006/2007, war das Versuchsdesign ähnlich, nur mussten die Übersetzungen mit Translog in beide Richtungen, die Retrospektion mit Replay sowie die Aufgabe der Fremdreivision alle in einer Sitzung erledigt werden. Da die neuen Versuche am Arbeitsplatz der VT stattfanden, war nur eine Sitzung möglich. Die VT übersetzten wieder gemeinsprachliche Texte ins Deutsche und ins Dänische. Sie bekamen dazu einen Übersetzungsauftrag und hatten alle Hilfsmittel, die sie benutzen wollten, zur Verfügung, d.h. auch Internet und Telefon.

Auch in der zweiten Phase machten wir wieder Versuche der Fremdreivision, da mehrere der VT im Fragebogen angegeben hatten, dass sie in ihrem Beruf täglich Übersetzungen und frei formulierte Texte ihrer Kolleginnen und Kollegen zu korrigieren hätten. Bei der Fremdreivision wurden die VT genau wie in der ersten Phase der Langzeitstudie wieder darum gebeten, einen authentischen, fehlerhaften Text, der in Dänemark im Umlauf ist, so zu korrigieren, dass er brauchbar wäre.

3. Erste Phase: Störquelle 1

In der ersten Phase der Langzeitstudie zeigte sich immer wieder eine Störquelle, die ich als *Störquelle 1*: „Diskrepanz zwischen Gedanke und Handlung“ bezeichnete, d.h. *fehlende Übereinstimmung zwischen dem, was während der Retrospektion gesagt wird und dem, was getan wird – oder zwischen dem, was man glaubt zu tun, und dem, was man wirklich tut.*

Diese Störquelle wurde aufgedeckt, denn durch die Aufzeichnungen auf der Log-Datei von Translog konnte die Übereinstimmung zwischen dem, was die VT während der Retrospektion zu ihrer Makrostrategie sagten, und dem, was sie auch wirklich getan hatten, kontrolliert werden. Unmittelbar nach den Pausen im Prozess und am Endprodukt, dem ZT, war immer zu sehen, ob die VT sich dem Gesagten entsprechend verhalten und vielleicht im Prozess oder im Produkt etwas geändert hatten, oder ob sie vielleicht ihre erste Lösung beibehalten hatten.

3.1 Makrostrategie: ZT-Empfänger und Kommunikationssituation

Bei der Retrospektion zur Übersetzung ins Deutsche sagten damals 39 (83%) der 47 VT mindestens einmal, dass sie sich auf die *ZT-Empfänger* und die *Kommunikationssituation* einstellten, 37 (79%) explizit auf die ZT-Empfänger, und 21 (45%) sagten, sie stellten sich die Kommunikationssituation vor. Bei der Übersetzung ins Dänische galt für 19 (45%) der 42 VT, dass sie sagten, dass sie auf die ZT-Empfänger und/oder die Kommunikationssituation Rücksicht nähmen, 16 (38%) stellten sich explizit auf die ZT-Empfänger ein, und 10 (24%) stellten sich die Kommunikationssituation an sich vor.

Diese Ergebnisse der Retrospektion können durchaus eine natürliche Konsequenz aus dem Unterricht sein. Seit der pragmatischen Wende in der Übersetzungswissenschaft (Hönig/Kussmaul, 1982) wird an der CBS mit realistischen Übersetzungsaufträgen in definierten Situationen gearbeitet, d.h. es wird immer viel Gewicht auf die *vernünftige Anpassung* des Zieltextes an seine Funktion in der neuen Kommunikationssituation gelegt.

Bei der Übersetzung ins Deutsche gab es einige Textstellen im AT, die Überlegungen zu den pragmatischen und deiktischen Verhältnissen erforderten, wenn man vermeiden wollte, dass die ZT-Empfänger verwirrt wurden. Es gab andere Stellen, die entweder zusätzliche Informationen für den ZT-Empfänger erforderten oder Auslassungen nötig oder möglich machten. Die Ergebnisse aus Kombinationen und Triangulierungen von Daten und Ergebnissen aus den Profilen, Prozessen und Produkten zeigten bei den ersten Versuchen der Langzeitstudie folgendes:

3 (6%) der 47 VT nahmen damals auf alle diese Aspekte der Kommunikationssituation Rücksicht, ohne überhaupt darüber zu reden. 5 (11%) erwähnten sie gar nicht und beachteten sie auch nicht. Bei denen aber, die die Kommunikationssituation erwähnten, zeigte die Retrospektion bei einigen VT eine *Diskrepanz* zwischen dem, was sie sagten und dem, was sie getan hatten. Von den VT an den Versuchen der Übersetzung ins Deutsche sagten z.B.

1. 21 VT, sie hätten die *Kommunikationssituation* beachtet. Aber das Produkt zeigt, dass 5 von ihnen im Produkt beispielsweise die wichtigen deiktischen Verhältnisse dennoch nicht berücksichtigt hatten. Die 5 VT konnten ihr angelerntes Wissen an den entsprechenden Stellen jedenfalls nicht anwenden. Die kommunikative Kompetenz war zwar wohl in einem gewissen Umfang theoretisch vorhanden, wurde aber nicht praktisch eingesetzt.
 2. 37 VT sagten, sie hätten sich auf die *ZT-Empfänger* eingestellt, aber bei 23 (62%) von ihnen zeigte ihr Produkt, dass sie das nicht getan hatten, vielleicht, weil sie dann hätten reduzieren müssen (siehe auch unter Reduktion, nächster Abschnitt).
 3. Zwei VT sagten, sie hätten in der Vorlaufphase eine Art *Makrostrategie* entwickelt, und sie sagten während der Retrospektion auch, sie hätten sich überlegt, wie viel Information der ZT-Empfänger brauche. Sie vergaßen diese Überlegungen dann aber in dem folgenden Teil des Übersetzungsprozesses.
1. Drei VT sagten zwar, sie hätten auf die Kommunikationssituation und die ZT-Empfänger Rücksicht genommen. Sie hatten diese jedoch nicht richtig eingeschätzt, weil sie entweder den Übersetzungsauftrag oder den AT missverstanden hatten.

Meine Konklusion war damals: Wenn man die Kommentare der VT über die ZT-Empfänger und die Kommunikationssituation ihrem Übersetzungsprodukt gegenüberstellt, zeigt sich, dass einigen VT das Einfühlungsvermögen in die Situation und den Bedarf der ZT-Empfänger fehlt, und dass es mit guten Absichten nicht getan ist. Die Zielgruppe schien für einige der VT nicht konkret genug zu sein, als dass sie sich genügend von der AT-Situation lösen konnten. Sie konnten auch die Bedeutung/Wichtigkeit der einzelnen Teile des AT in Relation zu den ZT-Empfängern nicht richtig einschätzen. Es schien, als verlöre die neue Zielgruppe ihre Aufmerksamkeit, sobald sich andere Probleme, z.B. sprachliche Probleme, aufdrängten.

3.2 Makrostrategie: Reduktion

Wie erwähnt, wurde Reduktion, bzw. Auslassung von unnötigen Informationen, von vielen VT zwar als Strategie zur Anpassung an die Kommunikationssituation und die ZT-Empfänger erwähnt, aber es zeigte sich hier eine ähnliche Diskrepanz zwischen Gedanke und Handlung. Über Reduktion wurde während der Retrospektion in beide Übersetzungsrichtungen gesprochen. 29 (62%) VT sagten, sie benutzten Reduktion bei der Übersetzung ins Deutsche, 16 (38%) VT bei der Übersetzung ins Dänische.

Es ist zu bemerken, dass die Notwendigkeit bzw. die Möglichkeit, etwas auszulassen, natürlich vom Text und vom Auftrag abhängig ist. Es gab, wie gesagt, in den Ausgangstexten einige Reduktionsmöglichkeiten – und zwar waren einige Informationen für die ZT-Empfänger völlig irrelevant. Es gab außerdem Textstellen, wo eine Form von Reduktion eine gute Lösung gewesen wäre, weil die Informationen für die ZT-Leser weniger interessant waren.

Während der Retrospektion war im Hinblick auf die Reduktion auffallend, dass *alle* VT, die diese Strategie mit Erfolg benutzt hatten, während der Retrospektion auch *ausnahmslos* darüber redeten, was darauf hindeutet, dass das Auslassen von Informationen immer noch eine schwierige Entscheidung für sie war, die bestimmt nicht instinktiv ablief. Es schien so, als sei der Wiedergabezwang groß (Krings, 1986a: 456) – als koste das Auslassen sie Überwindung oder als brauchten sie extra viel Mut dazu.

Die *Diskrepanz* zwischen Gedanke und Handlung zeigte sich folgendermaßen. Es gab bei der Übersetzung ins Deutsche z.B.

1. vier VT, die zwar auf den Gedanken kamen, dass sie etwas auslassen könnten, die sich aber doch nicht dazu entscheiden konnten;
2. vier VT, die sagten, dass sie Reduktion benutzt hätten. Wenn man aber ihr Produkt ansieht, hatten sie das kein einziges Mal getan;
3. einige VT zogen Reduktion zwar in Erwägung – waren aber durch früheren Unterricht so stark geprägt, dass sie es nicht wagten, etwas auszulassen, ohne sich dafür zu entschuldigen. Sie meinten, dass sie für zu "freie Übersetzungen" schon zu viel Kritik bekommen hätten.

Es wurde also mehr über Reduktion geredet, als dass man die Strategie auch dazu einsetzte, den ZT funktionell besser zu gestalten. Nicht einmal dort, wo die VT ganz offensichtlich erkannten, dass es die beste Lösung gewesen wäre, hatten sie es gewagt, etwas auszulassen.

Vielleicht hatten Überlegungen im Verhältnis zur Kommunikationssituation im Gesamtprozess in Relation zu den sprachlichen Problemen bei ihnen immer noch einen geringen Stellenwert.

Die Anpassung an die Zielgruppe mag für einige vielleicht auch ein total abgegriffener, unklarer Begriff gewesen sein, mit dem sie während ihrer ganzen Ausbildung so häufig konfrontiert worden waren, dass er ihnen nichts mehr sagte. Die Erklärungen, für das fehlende Anpassen an die ZT-Empfänger und die ZT-Situation, die damals im Dialog nach den Versuchen gegeben wurden, waren individuell ganz verschieden. Die VT zeigten Vergesslichkeit, fehlendes Feingefühl, fehlende Entscheidungsfähigkeit oder keine Risikowilligkeit, Angst vor Reduktion oder Hinzufügungen, fehlendes Wissen, Missverständnisse und auch cognitive overload. Manchmal fehlte das Urteilsvermögen, d.h. die Fähigkeit, in der Situation Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und eine gewisse Konsequenz.

Viele der VT erkannten damals durchaus, was sie an ihrem Prozess verbessern könnten. Daher war es interessant, zehn Jahre danach noch einmal Versuche mit ihnen zu machen. Meine Annahme war, dass die *ersten Versuche, die Zeit* und vor allem *die Berufserfahrung* einen Einfluss auf das Einfühlungsvermögen der VT gehabt hat.

Da ich immer wieder festgestellt und auch beschrieben habe, dass es einen engen Zusammenhang zwischen dem gibt, was im Unterricht besprochen wird und den Forschungsergebnissen aus den Experimenten mit Übersetzungsprozessen, soll kurz erwähnt werden, dass alle 47 VT dem gleichen Unterricht gefolgt waren und auch die

gleichen Theorien diskutiert hatten. Die Variablen „Effekt des Unterrichts“ und/oder „Einfluss des Lehrers“ lassen sich teilweise kontrollieren, indem man Kontrollversuche mit VT durchführt, die man nicht selber unterrichtet hat und die man vor den Versuchen nicht kennt (Hansen, 2006a: 93). Ausschließen kann man den Effekt des Unterrichts oder seine Bedeutung (glücklicherweise) nicht.

4. Theorien und Praxis

Die Antworten auf die Fragen der Fragebögen und die Interviews geben einige Antworten auf die Bedeutung des damaligen Unterrichts. Nach Aussagen der 40 VT von 2006/2007 ist es für ihren heutigen beruflichen Erfolg besonders wichtig, die *Essenz* der verschiedenen, oft gegensätzlichen und/oder sich ergänzenden theoretischen Positionen in der Übersetzungswissenschaft begriffen zu haben und sie im Job anwenden zu können. Das heißt, dass sowohl die Äquivalenztheorie von Koller (1979/1992 und 1990) als auch die Skopostheorie und das funktionale Übersetzen (u.a. Vermeer, 1983; Reiss/Vermeer, 1984 und Nord, 1989, 1993) sowie Diskussionen über Normen, Grammatikalität und Akzeptabilität sich im Nachhinein als nützlich erwiesen haben. Diese ständigen Diskussionen von verschiedenartigen Aufträgen und Übersetzungsproblemen, im Spannungsfeld zwischen den damals dominierenden Übersetzungstheorien, den ethischen Erwartungen an die professionellen Übersetzer in Dänemark – immer auch unter Beachtung der Funktion der Übersetzungen, bedeuten heute nach Aussagen der 40 VT, die die Fragebögen 2006/2007 ausfüllten, dass sie flexibel und selbstbewusst sind.

5. Ergebnisse der beiden Phasen der Langzeitstudie im Vergleich

Die Versuche der zweiten Phase der Langzeitstudie sind noch nicht ganz ausgewertet, aber einige Ergebnisse liegen schon vor. Die Übersetzungsprodukte wurden wie in den Versuchen der ersten Phase anonymisiert (Hansen, 2006a: 128, 135) und von einem Gutachter und mir unabhängig von einander bewertet. Entsprechend meiner Überlegungen zur Bewertung von Zieltexten (Hansen, 2007) wurden nur die Fehler als Fehler bewertet, die von uns beiden spontan als falsche Lösungen identifiziert worden waren und für die wir die Kriterien angeben können.

Es wurden auch gute Lösungen beachtet. Für die Textstellen im Übersetzungsprodukt, an denen die VT Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen zeigten, bekamen sie Punkte, so dass die Ergebnisse der beiden Phasen der Langzeitstudie verglichen werden können. Ein Ergebnis ist, dass acht der VT, die in der zweiten Phase von 2006/2007 kommunikative Kompetenz zeigen, auch schon vor zehn Jahren diesbezüglich kompetent waren. Bei acht der VT, die 2006/2007 wenig Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen zeigen, hat sich im Verhältnis zu 1997/1998 in dieser Hinsicht nichts geändert. Vier der VT zeigen in der zweiten Phase mehr kommunikative Kompetenz, d.h. sie sind im Laufe der Jahre aufmerksamer geworden. Bei acht VT muss man erkennen, dass sie verglichen mit der ersten Phase heute weniger kommunikativ eingestellt zu sein scheinen. Interessanterweise sind unter denen, die sich in der Langzeitstudie unverändert durch Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen

auszeichnen, sechs VT, die heute gar nicht als Übersetzerinnen und Übersetzer arbeiten. Sie gehören zu denen, die führende Positionen einnehmen.

Da die Tonbänder von der Retrospektion noch nicht ausgewertet sind, sind die oben erwähnten Ergebnisse vorläufig; es kann aber schon festgestellt werden, dass die traditionelle Übersetzerausbildung an der CBS vor etwa zehn Jahren Qualifikationen und Kompetenzen vermittelt hat, die man heute in vielen Bereichen in der Wirtschaft anwenden kann (zu diesem Ziel siehe Hansen, 1997).

6. Konklusion

Aus den Ergebnissen der Fragebögen und den Interviews mit den professionellen VT ist zu schließen, dass das Wichtigste, von dem, was sie vor zehn Jahren lernten, für sie die Fähigkeit ist, sich in immer neue Kommunikationssituationen hineinversetzen zu können und die Fähigkeit, sich schnell neues Wissen anzueignen. Die VT sagten, sie hätten Methoden und Prozeduren gelernt, um sich schnell in immer wieder neue Aufgaben hineinzuversetzen zu können. Wie einige es im Interview formulierten: Wenn man die Sprachen beherrscht und die Kommunikationssituationen durchschauen kann, kann man die Interessen des Kommunikationspartners erkennen und selbst unbehagliche Botschaften geschickt einpacken, so dass die Situation zur Zufriedenheit beider Partner gelöst werden kann. Methoden, strukturiertes Denken, Flexibilität, Hintergrundwissen und Fachwissen stehen im Mittelpunkt, wenn man die Professionellen von 2006/2007 danach fragt, was die wichtigsten Qualifikationen und Kompetenzen sind, die sie heute in ihrem Job brauchen. Sie erwähnen auch Neugier, Mut, Disziplin und Gründlichkeit. Es muss erwähnt werden, dass einige der VT von damals Weiterbildungskurse besucht oder eine zusätzliche journalistische Ausbildung gemacht haben, was einen Einfluss auf die Ergebnisse haben kann.

An den vorläufigen Ergebnissen dieser Langzeitstudie lässt sich erkennen, dass über die Hälfte der 28 VT, mit denen neue Versuche gemacht werden konnten, sich – was ihre kommunikative Kompetenz angeht – seit 1996/1997 kaum verändert haben. Wir haben aber bisher nur diesen einen Aspekt des Übersetzungsprozesses isoliert am Produkt betrachtet und werden die Ergebnisse im größeren Zusammenhang untersuchen. Interessant wird dabei wieder sein, inwieweit es Übereinstimmung zwischen dem bei der Retrospektion Gesagten und den Handlungen während des Prozesses gibt, d.h. ob Übereinstimmung zwischen Gedanke und Handlung besteht und ob sich, besonders was den Mut zur Handlung angeht, in den zehn Jahren etwas verändert hat.

Bibliographie

- Hansen, G. 1997. "Success in translation". In *Perspectives. Studies in Translatology* 5.2: 201-210.
- Hansen, G. 2006a. *Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Narr.

- Hansen, G. 2006b. "Retrospection methods in translator training and translation research". In *Journal of Specialised Translation. JoSTrans*: 2-40. <www.jostrans.org>.
- Hansen, G. 2007. "Ein Fehler ist ein Fehler, oder ...? Der Bewertungsprozess in der Übersetzungsprozessforschung". In Wotjak, G. (ed.). *Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbericht und Perspektiven aus der Außensicht*. Berlin: Frank & Timme, 115-131.
- Hansen, G. 2008a. "Methodenpluralität: Übereinstimmung von Übersetzungsprozessen mit Bildbeschreibungen". In H. Krings & F. Mayer (eds). *Sprachenvielfalt als Herausforderung in Fachkommunikation, Übersetzung und Fremdsprachenunterricht. Forum Fachsprachenforschung*. Berlin: Frank & Timme, 77-86.
- Hansen, G. 2008b. "The speck in your brother's eye – the beam in your own: Quality management in translation and revision". Forthcoming.
- Hönig, H.G. 1995/1997². *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Hönig, H.G. & Kussmaul, P. 1982. *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Jakobsen, A.L. 1999. "Logging target text production with Translog". In *Copenhagen Studies in Language* 24: 9-20.
- Koller, W. 1979, 1992⁴. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Koller, W. 1990. "Zum Gegenstand der Übersetzungswissenschaft". In Arntz, R. & Thome, G. (eds), 19-30.
- Krings, H.P. 1986. *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Tübingen: Narr.
- Nord, C. 1989. "Loyalität statt Treue". In *Lebende Sprachen* 34: 100-105.
- Nord, C. 1993. "Einführung in das funktionale Übersetzen". In *Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen und Basel: Francke.
- Reiss, K. & Vermeer, H.J. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. München: Niemeyer.
- Vermeer, H.J. 1983. *Aufsätze zur Translationstheorie*. Heidelberg.